

Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe und interkulturelle Friedensarbeit e.V.



Rundbrief – Ausgabe 40 – 24. März 2023

Inhalt

30 Jahre Aachener Netzwerk.....	1
Erinnerungen - 30 Jahre Aachener Netzwerk...	2
10 Jahre Aachener Netzwerk – meine Geschichte.....	4
Kein Asyl für Channel migrants.....	7
Lagebericht aus Lesbos.....	10
Beitrittserklärung.....	11
Impressum.....	11

30 Jahre Aachener Netzwerk

Dieser Rundbrief trägt das Datum „24. März 2023“, nicht „März 2023“, wie sonst üblich. Denn heute ist unser Geburtstag. Vor 30 Jahren, am 24.3.1993, wurde unser Verein als „Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe in Bosnien-Herzegowina und Kroatien e.V.“ gegründet. Am 13. Dezember 1997 benannte sich der Verein um und heißt seitdem „Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe und interkulturelle Friedensarbeit e.V.“.

Wir werden uns dem Geburtstag von zwei Seiten annähern: Unser Ehrenvorsitzender Heinz Jussen wird „vorne“ anfangen und unser jetziger Vorsitzender Helmut Hardy wird über die letzten 10 Jahre schreiben. Aber Heinz wird etwas mehr Zeit benötigen, um seine Gedanken zu Papier zu bringen, so dass wir daraus eine Fortsetzungsgeschichte machen. In diesem Rundbrief berichtet er von seinen ersten beiden Hilfsfahrten, die schon vor der offiziellen Vereinsgründung stattfanden.

Nun möchten wir aber nicht nur in alten Zeiten schwelgen, wo (natürlich nicht) alles viel besser war, sondern aus gegebenem Anlass auf zwei EU-Außengrenzen schauen.

Unser Mitglied Dr. Thomas Müller schaut nach Großbritannien. Am 7. März 2023 titelte die [Deutsche Welle](#): „Großbritannien legt Pläne für strengeres Asylrecht vor - Großbritannien will die oft gefährliche Bootsüberfahrten über den Ärmelkanal durch Androhung eines scharfen

Asylrechts stoppen.“ Und natürlich wollen sie die Bootsüberfahrten nicht stoppen, weil sie gefährlich sind. Sondern sie möchten die Flüchtlinge stoppen – mit sehr fragwürdigen Methoden.

Lennard Everwien von Europe Cares berichtet von der griechischen Insel Lesbos und wie man dort mit Flüchtlingen umgeht, die die ebenfalls gefährliche Passage von der Türkei nach Griechenland geschafft haben.

Ein Schelm, der darin eine Methode erkennt...

Methode haben auf jeden Fall unsere Aktivitäten: Wir kümmern uns um Hilfe in Krisengebieten **und** um ein friedliches Zusammenleben der Kulturen, der Religionen, der Nationen, kurz: der Menschen.

Der Vorstand des Aachener Netzwerks



Erinnerungen - 30 Jahre Aachener Netzwerk

Schwer gefallen muss es ihm sein, unserem Ehrenvorsitzenden Heinz Jussen, in alten Erinnerungen zu graben. Eine Fortsetzung folgt - das hat er uns versprochen.

Gut 30 Jahre sind es nun her, dass alles anfing. 30 Jahre engagierten und engagieren sich hier in Aachen Menschen für Frieden, Humanität und interkulturellen Austausch.

Dieses Jubiläum möchte ich zum Anlass nehmen, einige Momente und Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Das Punktuelle zur [Entstehung](#) und [Entwicklung](#) unseres Vereins lässt sich auf unserer Homepage nachverfolgen, auch im ausführlichen [Pressespiegel](#).

Nun sitze ich hier an meinem Schreibtisch und blättere nochmal nach langer Zeit in dem Tagebuch herum, in dem ich zwischen 1993 und 1995 einige Erlebnisse verfasst hatte. Ja, dieses Versprechen, das ich damals im Herbst 1992 als Lehrer einem kriegstraumatisierten Schüler gab, war der Impuls für den ersten Transport humanitärer Hilfe in die damals von serbischen Verbänden eingeschlossene Stadt Tuzla: „Suad, ich fahre nach Tuzla!“ Ich konnte den damaligen Vorsitzenden des „Clubs Bosna Aachen“, Ismet Jakupovic, als Begleiter für

diese erste Fahrt am 26. Dezember 1992 gewinnen. Ein Fahrzeugverleiher aus Walheim stellt uns einen größeren Lieferwagen zur Verfügung.

Nach zermürbenden bürokratischen Befragungen und Kontrollen in Split schaffen wir es tatsächlich über die bosnisch-kroatische Grenze nach Posušje zu kommen. Wir sind völlig erschöpft und brauchen dringend eine nächtliche Ruhepause in einer kleinen Pension. Was wir nicht wissen: In diesem Ort, direkt hinter der Grenze, hat sich eine Kriegsmafia etabliert. Vorsichtshalber ziehe ich den Batterie Hauptschalter ab.

Am nächsten Morgen entdecken wir, was passiert wäre, wenn ich nicht.... Man hatte versucht die Ladeklappe zu öffnen, was natürlich nur mit dem passenden Schalter möglich war. Da das nicht funktionierte, wurde zunächst die Scheibe eingeschlagen, dann das Armaturenbrett demoliert, um an die entsprechenden Kabel zu kommen. Doch nichts hat funktioniert. Wir hatten Glück.

Wir kommen in [Breza](#), Zentralbosnien, an und können hier pausieren. Hinter Breza verläuft ein Frontabschnitt. Ein Weiterkommen ist hier zur Zeit nicht möglich. Die einzige Chance hier weiterzukommen, so wird uns erklärt, ist ein

Aachener Woche A

27.1.93

Dem Volk mitten ins Herz getroffen

Heinz Jussen brachte Hilfsgüter couragiert direkt ins Krisengebiet

Aachen. — Einen Lkw mit Hilfsgütern lenkte ein couragierter Lehrer der Abendrealschule während der Weihnachtsferien eigenhändig ins kriegsgeschüttelte Jugoslawien. Kein politisches, sondern ein rein humanitäres Ziel verfolgte Heinz Jussen mit dieser Aktion: betroffenen Menschen an Ort und Stelle konkret zu helfen. Begleitet wurde er auf seiner Fahrt von Ismet Jakupovic, Vorsitzender des Aachener Bosna-Klubs. Die beiden berichteten mit Dias und Videofilm in der Aula der Abendrealschule von ihren Erlebnissen.

Angeregt zu der Unternehmung wurde Jussen durch seine bosnischen Schüler, die er an der Abendrealschule unterrichtet. »In ihren Herzen haben die Schüler die Schicksale der Menschen in ihrer Heimat, und sie

versuchen hier deutsch zu lernen, erklärt Jussen. Das hilflose Zusammenmüssen seiner Schüler habe eine große Betroffenheit bei ihm ausgelöst. Er beschloß, Lebensmittel, Kleidung und Medikamente nach Tuzla, der Heimatstadt jener bosnischen Schüler, zu fahren.

Zahlreichen Spendern war es zu danken, daß überhaupt so viele Waren und auch eine große Geldsumme zusammenkamen.

Bestürzt erfuhr Jussen in Jugoslawien von einer gut organisierten »Hilfsgüter-Mafia«, die einen schwunghaften Handel mit den erbeuteten Waren unterhält. Auch sein Leih-Lkw wäre eines Nachts fast entwendet worden, hätte er nicht wohlweislich den Batterie Hauptschalter abgeschaltet. Teilweise lot-

sen auch jugoslawische Führer von Deutschland aus Lkw mit Hilfsgütern ins Land — und die Ladungen verschwinden auf dem Schwarzmarkt. Bis zu 70 Prozent aller Hilfsgüter sind davon betroffen, weiß Heinz Jussen zu berichten. Mittlerweile hat die bosnische Regierung glücklicherweise ein sogenanntes »Logistisches Zentrum« eingerichtet, das die Hilfsgüter entgegennimmt und zweckmäßig verteilt.

Überall zeigte der Krieg den beiden Reisenden sein wahres Gesicht: Straßensperren, Städte voller Soldaten, zerstörte Häuser, verängstigte Menschen. Menschenunwürdige Verhältnisse: In einem Flüchtlingsheim leben 500 Menschen. Sie müssen mit drei Toiletten auskommen, hausen in Klassenzimmern mit 15 Menschen auf einem Matratzenla-

ger, die Räume sind feucht und im Winter so gut wie gar nicht geheizt.

In Mostar fanden Jussen und Jakupovic eine völlig zerstörte Altstadt vor, die neuen Häuser hingegen standen noch. Warum? »Man hat versucht, in das Herz eines Volkes zu treffen«, erklärt Jussen die Situation. Entlang der Adria, an Sarajewo und Mostar vorbei bis nach Tuzla, das im Landesinneren liegt, führte die Fahrt. Zahlreiche UNO-Soldaten und -Konvoys begegneten den beiden Männern. Ihre Gegenwart könnte tröstlich sein, doch dürfen sie in keinsten Weise in den Krieg eingreifen, ja nicht einmal bedrohte Menschen mit Waffengewalt beschützen. »Die Menschen in Jugoslawien fühlen sich alleingelassen, das kann man verstehen«, meint Jussen.

Tunnel. So machen wir uns am nächsten Tag auf den Weg. Doch dieser Tunnel ist nicht befestigt. Wasser schießt uns entgegen, Felsstücke ragen aus Wänden und Decke. „Da, siehst du da oben, ein Fels!“ Ein Zurück oder Stehenbleiben ist auf Grund der herunter schießenden Wassermassen nicht möglich. Also durch! Das Verdeck wird aufgerissen. Wir kommen durch.

Dann [Kladanj](#). Die Verbindungsstraße nach Tuzla wird von den serbischen Verbänden unter Beschuss gehalten. Tuzla ist eingeschlossen. Ein Durchkommen ist nur nachts durch Wälder und Überdeckung unserer Scheinwerfer mit Pappe möglich. Da kommt ein Soldat hinter einem Baum hervor. Ismet erkennt: ein bosnischer. Er will auch nach Tuzla und kennt sich hier in den Wäldern gut aus. Wir kommen durch. In Tuzla stellen wir unseren LKW direkt bei der Polizei ab und übernachten in einem von Soldaten besetzten Hotel. Am nächsten Tag können wir unsere Hilfsgüter - Medikamente, Grundnahrungsmittel und Winterkleidung - dem von der Regierung eingerichteten logistički centar (Logistisches Zentrum) übergeben. Die Übergabe wird von Kameraleuten des regionalen Fernsehens begleitet. Wir finden Suads Eltern. Fassungslose Freude.

Die Rückfahrt wird weniger problematisch. Und so kommen wir noch vor Jahreswechsel in Aachen an. Geschafft! Das Versprechen war eingelöst. Aber das Erlebte, vor allem die Konfrontation mit sterbenden, hungernden, perspektivlosen, verzweifelten Menschen hatte sich tief in mir eingenistet. Beim Abschied aus einem Waisenhaus sehe ich noch das kleine Mädchen, das von ihren Großeltern etwas Deutsch gelernt hatte, neben mir stehen. Es zupft an meiner Jacke und schaut mich von unten mit großen Augen an: „Du kommen zirick?“ Und wieder purzelt ein Versprechen aus mir heraus: „Ja!“

Nun merke ich, dass dieser Beitrag für den Jubiläumsrundbrief sich doch in zu viele Einzelheiten verliert. Eigentlich soll ja deutlich werden, wie unser Netzwerk entstanden ist. Deshalb versuche ich jetzt, mich kürzer zu fassen.

Für eine zweite Fahrt werden mir von der Schulleitung über die Karnevalstage unterrichtsfreie Tage gegeben. Wir waren vom 19. 2. bis 4. 3.1993 unterwegs.



Weite Teile der einstmals blühenden Universitätsstadt Tuzla in Ost-Bosnien sind nur noch ein Trümmerfeld. Die Explosionen der serbischen Granaten sind rund um die Uhr zu hören, der Unterricht für die Kinder wurde, um ein Minimum an Sicherheit herzustellen, in die Keller verlegt.

Granatfeuer als „Weggenosse“: Mission nach Bosnien erfolgreich

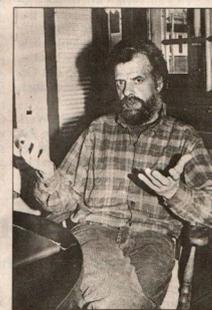
Lehrer aus Kohlscheid brachte Medizin, Essen und Hoffnung nach Tuzla

Von Hans-Peter Leisten

Herzogenrath. Heinz Jussen legt die Stirn in Falten, Betroffenheit ist unübersehbar. Der Lehrer aus Kohlscheid kam am vergangenen Wochenende von einem Höllentrip zurück. Eigentlich war es eine wunderschöne Winterlandschaft, die wir verlassen haben. So schön, daß man die Schrecken des Krieges in Bosnien für Momente fast vergessen könnte“, meint Jussen.

Daß er eine Fahrt nahe an den Kampfzonen zwischen Serben und Moslems hinter sich gebracht hat, Granatfeuer stets im Nacken, erwähnt er nur am Rande. Zusammen mit Ismet Jakupović, dem Vorsitzenden des Club Bosna in Aachen, hatte er sich von Kohlscheid aus nach Tuzla im Osten Bosniens aufgemacht. Die beiden waren sie sich völlig darüber im klaren, daß eine Tortur bevorstand.

Zwei Lkw, beladen mit Medikamenten, Winterkleidung und Lebensmittel – vor allem Babynahrung – sollten die Not in der 120 000 Einwohner-Stadt lindern. Für 12 000 Mark wurde Medizin



Heinz Jussen hat alles als Augenzeuge gesehen.

Foto: Hans Peter Leisten

gekauft, Ärzte und Apotheker haben ein Vielfaches beigesteuert. Die exakte Route stand. Ismet Jakupović kennt sich im ehemaligen Jugoslawien bestens aus und konnte aufgrund seiner Kontakte zu Soldaten die Sperren, an denen selbst

UNO-Trupps immer wieder hängen bleiben, umfahren. Gegen den harten Winter, der zur Zeit die Krater der Granaten in der Landschaft trügerisch kaschiert, halfen aber auch die besten Schleichwege nichts.

70 Kilometer vom Zielort Tuzla entfernt machten meterhohe Schneeberge der Weiterfahrt eine Ende. Vier Tage lang ging nichts mehr. Erst dann zogen Soldaten mit einer Raupe den kleineren der beiden Lkw, der im übrigen als Geschenk in Bosnien geblieben ist, „über den Berg“. Dabei bewegten sich die Räder mehrfach nur Zentimeter am tödlichen Abgrund vorbei.

„In Tuzla angekommen, entschädigte uns ein begeisterter Empfang für die erlittenen Strapazen“, schwärmt Heinz Jussen. Seine Miene hellt sich kurz auf. Die Hilfslieferungen wurden dem Logistischen Zentrum übergeben. Alles vor laufenden Fernseh-Kameras, um zu dokumentieren, daß die Spenden nicht in dunklen Kanälen verschwanden.

Angst um Frauen und Kinder

„Die Menschen in der Aachener Re-

Aachener Zeitung, 04.03.1993

Durch die Unterstützung des Betriebsleiters der Firma MAN Aachen, Franz-Josef Hansen, können wir kostengünstig einen 9-Tonner LKW kaufen. Eine weitere Firma schenkt uns einen 4-Tonner, den wir später einer Hilfsorganisation in Tuzla zur Verfügung stellen.

Heinz Jussen (Ehrenvorsitzender)

10 Jahre Aachener Netzwerk – meine Geschichte



Ich übertreibe jetzt etwas, denn es sind noch nicht ganz 10 Jahre.

Im Jahr 2000 bin ich meinen ersten Marathon gelaufen. Und in den Jahren danach, so behaupten es böse Zungen, habe ich es

etwas übertrieben. Denn der Marathon war nicht genug, sondern es kamen 6-Stunden-Läufe, 100 km-Läufe, 24-Stunden-Läufe, 100 Meilen-Läufe und Mehrtagesläufe hinzu.

Uns so las ich am [27. Juli 2013 in der Aachener Zeitung](#) von einer total bekloppten Idee: Ein mir vollkommen unbekannter Verein plant einen Lauf von Sarajevo nach Aachen! „Die haben doch keine Ahnung, was das bedeutet“, dachte ich mir und meldete mich bei der Kontaktadresse, einem gewissen Heinz Jussen.

Es gab öfter Projekttreffen bei Heinz im Garten und es war schön zu sehen, wie verschiedene Leute mit unterschiedlichen Kompetenzen nach und nach hinzu kamen und sich einbrachten. Aus der „bekloppten Idee“ wurde ein konkretes Projekt. Immer noch etwas Größenwahnsinnig, aber etwas realistischer. Bald gab es ein Logo und eine Homepage. Die Strecke wurde festgelegt und die Etappenorte einzelnen Leuten zugeordnet. Diese Paten knüpften Kontakte in die Orte, sprachen örtliche Lauftreffs an, organisierten die Schlafplätze, ... Konni wollte mit seiner rollenden Küche mitfahren, Dagmar und Tom wollten den Lauf filmen, der eine Peter wollte mit seinen Schüler*innen mitlaufen, der andere Peter wollte mit dem Tretroller mitfahren, ... - der Lauf entfesselte eine Dynamik, mit der ich nie gerechnet hätte.

Okay, vielleicht doch nicht „Größenwahnsinnig“, aber ziemlich anspruchsvoll. Nein, weitere Herabstufungen wird es nicht geben. Der Lauf war anspruchsvoll und brachte viele Beteiligte an ihre Grenzen. Immer unterwegs, jede Nacht

in einer anderen Turnhalle, nie ein Bett, viele ungeplante Herausforderungen.



Flame for Peace – Ankunft im Elisengarten
© Andreas Steindl

Aber am 21. September 2014, dem [Weltfriedenstag](#) der UNO, kamen wir in Aachen an und wurden begeistert empfangen.

Anfang 2016 kündigte dann der langjährige Kassenführer (so steht es in unserer Satzung) Ulrich Schiffers an, Aachen verlassen zu wollen – und ich wurde sein Nachfolger.

Ich war in unsere Projekte Bina Mira und Flame for Peace nicht so stark eingebunden, weshalb ich mich (neben der Kasse) um ein paar andere Sachen kümmern konnte. So erschien im Mai 2017 der [erste Rundbrief](#), der seitdem alle zwei Monate erscheint. Im Juli 2017 ging die [Homepage](#) online und seit Oktober 2018 hat das Aachener Netzwerk auch ein Logo.

Und einen neuen 1. Vorsitzenden, denn Heinz Jussen wollte nach 25 Jahren im Vorstand langsam „in den Ruhestand“. So wurde ich 1. Vorsitzender, Heinz 2. Vorsitzender und Giana Haass Kassenführerin.



Gemeinsames Kochen und Essen

Parallel entwickelte sich seit 2015 unsere Flüchtlingsarbeit, zuerst in Aachen. Heike

Heinen kochte mit Geflüchteten (und vieles mehr), ich (und mehrere andere) liefen mit Geflüchteten im Wald.

2018 fand Bina Mira in Tuzla statt – wo Heinz Menschen unterwegs auf der Flucht sah. Und meinte „Da müssen wir etwas machen!“

Schwierig...

Aber 2019 konnten wir einen Raum im Aachener Welthaus mieten, AIESEC bot uns drei Praktikantinnen an und beim Bosnischen Kulturverein konnten wir Hilfsgüter sammeln. Aus der schwierigen Idee wurde wieder ein langjähriges Projekt mit Hilfstransporten vorwiegend nach Bosnien, aber auch nach Serbien, Griechenland, Frankreich und in die Ukraine.



Aachener Integrationspreis 2020 für Bina Mira

Corona hat unsere Projekte Bina Mira und Flame for Peace (aus)gebremst, aber gleichzeitig machten wir viele Hilfstransporte, unterstützten andere Vereine und Einzelpersonen bei ihren Transporten, immer mehr Nicht-Aachener traten unserem Verein bei und unsere Kontakte zu anderen Vereinen wurden immer enger.



Bina Mira

Neben diesen vielen Kooperationsprojekten haben wir 2022 [Bina Mira](#) wieder aufgenommen, und wie: Das ursprünglich für 2020 geplante Bina Mira wurde im April im slovenischen Podcerkev nachgeholt, im September fand die 2022er Ausgabe im bosnischen [Višegrad](#) statt.



HEJ

Neu ist unser Projekt [HEJ](#) – eine Sport- und Kreativ-Werkstatt im bosnischen [Busovača](#). Ein einmaliges Projekt in mehrfacher Hinsicht. Etwas Vergleichbares haben wir nie gemacht, aber etwas Vergleichbares gibt es auch in Bosnien weit und breit nicht. In kürzester Zeit hat Mujo Koluh das Projekt konzipiert, die Räume reservieren lassen, mit den Verantwortlichen vor Ort gesprochen, die Betreuer engagiert und und und. Schon nach einem halben Jahr war der „[Stundenplan](#)“ gut gefüllt.

Ich bin schon sehr gespannt, wie es weiter geht. Unser Verein ist sicher ... einmalig. Ich kenne keinen vergleichbaren.

Helmut Hardy



Vorstände des Aachener Netzwerks

	1. Vorsitzende/r	2. Vorsitzende/r	Kasse	1. Beisitzer/in	2. Beisitzer/in
März 22	Helmut Hardy	Giana Haass	Dirk Tentler	Mujo Kolu	Esada Huber
März 20	Helmut Hardy	Giana Haass	Björn Niehenke		
Oktober 18	Helmut Hardy	Heinz Jussen	Giana Haass		
Oktober 16	Heinz Jussen	Gerhard Gumprecht	Helmut Hardy	Heike Heinen	Till Gutmann
Juni 2014	Heinz Jussen	Giana Haass	Ulrich Schiffers		
Februar 13	Heinz Jussen	Rafael Müller	Ulrich Schiffers		
März 2010	Jochen Major	Heinz Jussen	Ulrich Schiffers		
Februar 09	Josef Steinbusch	Heinz Jussen	Ulrich Schiffers		
November 06	Josef Steinbusch	Heinz Jussen	Ulrich Schiffers		
Dezember 04	Josef Steinbusch	Heinz Jussen	Ulrich Schiffers		
Oktober 02	Josef Steinbusch	Heinz Jussen	Ulrich Schiffers		
Oktober 00	Josef Steinbusch	Heinz Jussen	Ulrich Schiffers		
Dezember 97	Josef Steinbusch	Heinz Jussen	Ulrich Schiffers		
Namens- und Satzungsänderung am 13.12.1997					
Dezember 96	Josef Steinbusch	Thomas Reißen	Heinz Jussen	Ulrich Schiffers	
Juni 1995	Josef Steinbusch	Thomas Reißen	Heinz Jussen	Martin Winkler	
März 1993	Peter Fromm	Anja-Sonja Berges	Josef Steinbusch	Thomas Reißen	Heinz Jussen

Kein Asyl für Channel migrants

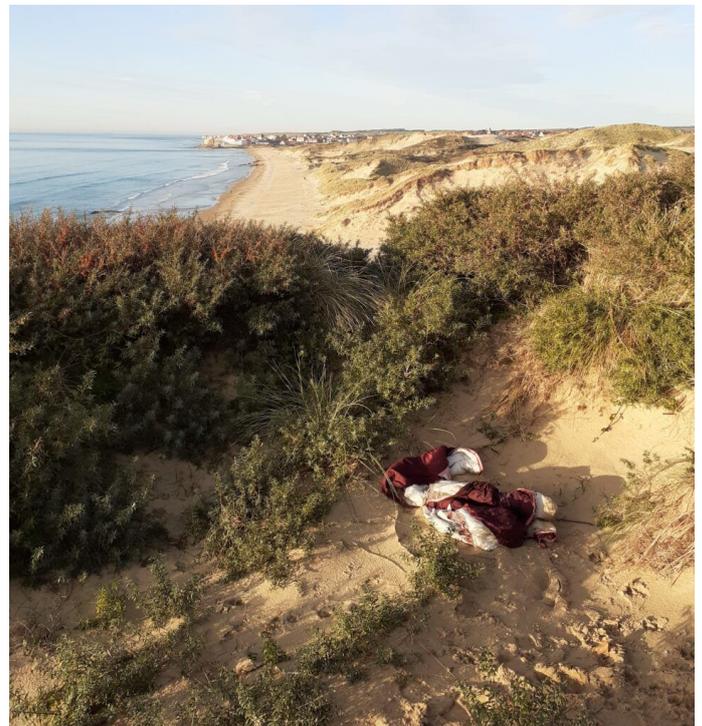
Die Politik Londons gegen die Bootsflüchtlinge im Ärmelkanal

Eine wesentliche Ursache für die inhumane Situation der Geflüchteten in den nord-französischen Camps, aber auch für ihre risikoreiche Passage des Ärmelkanals, ist das Fehlen eines sicheren und legalen Weges für die Einreise nach Großbritannien. Zwar ist es so, dass „legale und sichere Routen“ ein Grundpfeiler der britischen Einwanderungspolitik sind, doch sind diese Routen auf bestimmte Herkunftsländer bzw. Gruppen beschränkt. Für diejenigen, die sich in den Camps auf eine undokumentierte Weiterreise vorbereiten, ein Versteck in einem Lastwagen suchen oder sich auf eine Bootspassage einlassen, bestehen solche legalen und sicheren Wege nicht – und dies, obschon die überwiegende Zahl von ihnen nach bisherigem Recht mit einem positiven Ausgang ihres Asylverfahrens rechnen könnte.

In den vergangenen Jahren gelangte eine zunehmende Zahl von Geflüchteten mit Schlauchbooten nach Großbritannien. Waren es im Jahr 2020 noch unter 10.000, so waren es 2021 etwa 28.000 und 2022 knapp 46.000 Menschen. Gleichzeitig verstärkte die konservative Londoner Regierung ihre Grenz- und Migrationspolitik. So erhöhte sie die finanzielle Förderung für Überwachungs-, Abschreckungs- und Ermittlungsmaßnahmen auf französischem Gebiet, beispielsweise um die weitläufigen Strand- und Dünengebiete zwischen Dunkerque und Boulogne-sur-mer intensiver zu kontrollieren. Zeitweise wurde die Zuständigkeit für die Bekämpfung der small boats dem Militär übertragen. Die Durchführung von Pushbacks auf hoher See wurde erwogen und trainiert, aber schließlich verworfen.

Im April 2022 schloss die britische Regierung ein Abkommen mit Ruanda, um Channel migrants ungeachtet ihrer Herkunft und notfalls gegen ihren Willen dorthin abzuschieben. In Ruanda sollten sie entweder in ihr Herkunftsland zurückkehren, in einen anderen Staat ausreisen oder ein ruandisches

Asylverfahren anstrengen können – mit anderen Worten: Sie sollten vom britischen Asylrecht ausgeschlossen sein und sich in einer möglichst großen Distanz zur Grenze befinden. Im Juni 2022 stoppte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte einen ersten Deportationsflug nach Ruanda buchstäblich in letzter Minute. Seither konnte die Regierung keinen weiteren Flug durchführen. Die hält jedoch an dem Abkommen fest und kündigte an, entsprechende Vereinbarungen auch mit anderen Ländern abschließen zu wollen. Innenministerin Suella Braverman beanspruchte für sich, damit einen neuen Weg in der internationalen Flüchtlingspolitik zu beschreiten – ein Weg allerdings, der menschenrechtliche Standards bewusst aufbricht.



*Eine häufig genutzte Ablegestelle der Boote:
die Slack-Dünen nördlich von Boulogne-sur-mer
Foto: Thomas Müller*

Wichtig für das Verständnis dieser Politik ist, dass sie in hohem Maße ideologiegetrieben ist. Die Regierung von Premierminister Sunak stützt sich auf den rechten Flügel der Tories, dem u.a. Innenministerin Braverman angehört. Politiker_innen und Medien dieser Ausrichtung haben die Bekämpfung der small boats im Ärmelkanal zu einer Art Nachfolgekampagne des Brexits aufgebaut. Ging es beim Austritt aus der EU aus ihrer Sicht darum, die

Souveränität über das eigene Land zurückzuerlangen, so nehmen sie nun für sich in Anspruch, die Souveränität über die Grenze zu erkämpfen. Diese Rhetorik gipfelt im Bild einer abzuwehrenden „Invasion“, so als seien die Schlauchboote der Geflüchteten das gleiche wie die deutschen Kriegsschiffe beider Weltkriege. Anfang 2023 erklärte Sunak die Bekämpfung der small boats zu einer der fünf Prioritäten seiner Regierung, gleichrangig etwa zur Stabilisierung der angeschlagenen Wirtschaft und zur Bekämpfung der Inflation.



*Das gemeinsame Lager der Hilfsorganisationen
Foto: Calais Food Collective*

Am 7. März folgte die Vorlage der Illegal Immigration Bill. Sollte der Gesetzentwurf in Kraft treten, würden alle Menschen, die auf small boats nach Großbritannien kommen, als „illegal“ eingestuft werden, was ihnen das Recht verwehrt, in Großbritannien überhaupt Asyl zu beantragen. Dasselbe gilt für Menschen, die auf andere Weise, etwa versteckt in einem Lastwagen, nach Großbritannien einreisen. Der Gesetzentwurf sieht vor, die betroffenen Menschen in ihre Herkunftsländer oder einen sicheren Drittstaat abzuschicken. Letzteres könnte auch Ruanda oder ein anderer Vertragsstaat Großbritanniens im Globalen Süden sein, falls es der Regierung gelingt, mit weiteren Staaten entsprechende Abkommen zu schließen. Vorübergehende Ausnahmen dieser Maßnahme sollen auf unbegleitete, minder-

jährige Geflüchtete und auf extrem gefährdete Menschen zutreffen. Alle weiteren Einwände gegen eine Abschiebung könnten erst nach einer erfolgten Rückführung erhoben werden, was bedeuten würde, dass eine Person abgeschoben würden, ohne dass geprüft wurde, ob eine solche Abschiebung die Menschenrechte der betreffenden Person verletzen würde.

Eine weitere Regelung der Illegal Migration Bill ist eine 28-tägige Inhaftierung von Menschen, die laut des Entwurfs als „illegal“ gelten und somit der Abschiebepflicht unterliegen. Der Gesetzentwurf würde zudem die rechtliche Anfechtbarkeit der Abschiebehaft einschränken. Hinzu kommt die Aussetzung des Schutzes vor moderner Sklaverei: Die oben beschriebenen Einschränkungen sollen mit dem geplanten Gesetz auch für Opfer von moderner Sklaverei gelten und würde damit die bisher geltenden Schutzmaßnahmen für Betroffene außer Kraft setzen. Dies dürfte kaum vereinbar mit der Konvention zur Bekämpfung des Menschenhandels sein, die ein rechtlich verbindliches Instrument des Europarats ist, das Großbritannien unterzeichnet hat. Bemerkenswert ist auch, dass die britische Innenministerin nicht – wie sonst üblich – formell bestätigen will, dass das geplante Gesetz aus ihrer Sicht mit der Europäischen Menschenrechtskonvention in Einklang stünde.

Das geplante Gesetz stellt den bislang schwersten Einschnitt in das britische Asylrecht dar. Entsprechend vehement ist die Kritik der linken und liberalen Öffentlichkeit, von NGOs, Jurist*innen, Kirchen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren. Auch der UNHCR kritisiert das Vorhaben – wie bereits den Ruanda-Deal – scharf: „Die Gesetzgebung würde, wenn sie verabschiedet wird, auf ein Asylverbot hinauslaufen – das Recht, im Vereinigten Königreich um Flüchtlingsschutz zu ersuchen, würde für diejenigen, die irregulär einreisen, ausgelöscht, ganz gleich, wie zwingend ihr Antrag sein mag.“

Wenige Tage nach Vorlage der Illegal Immigration Bill traf Premierminister Sunak während des 26. französisch-britischen Gipfels

mit Emanuel Macron zusammen. Auf dieser Bühne wiederholte er den Anspruch, die Kanalroute zu schließen. Auch wenn geopolitische und ökonomische Themen im Mittelpunkt des Treffens standen, enthält die gemeinsame Abschlusserklärung einige Maßnahmen, die die Situation der Geflüchteten weiter verschlechtern. So kündigte Sunak an, die Finanzierung von Maßnahmen im französischen Hoheitsgebiet auf insgesamt 541 Millionen Euro zu erhöhen (141 Millionen Euro für 2023/24, 191 Millionen Euro für 2024/25 und 209 Millionen Euro für 2025/26). Mit diesen britischen Investitionen soll erstmals die Einrichtung eines Abschiebegefängnisses in Frankreich mitfinanziert werden. Weiterhin soll die Überwachungszone in Nordfrankreich ausgeweitet werden, was durch die Finanzierung von 500 zusätzlichen Sicherheitskräften in Nordfrankreich ermöglicht werden soll. Zudem soll die Überwachungsinfrastruktur einschließlich Drohnen, Hubschraubern und Flugzeugen weiter aufgerüstet werden. Diese und andere Zusagen setzen meist bestehende Maßnahmen fort, erhöhen jedoch ihren Umfang und ihre Reichweite.



Originaltitel: *How people live*
Foto: *Collective Aid*

Allerdings fehlt ein aus britischer Sicht entscheidender Punkt: Frankreich sagte auch diesmal nicht zu, Bootspassagiere zurückzunehmen, nachdem diese britisches Hoheitsgebiet erreicht haben. Eine solche Rücknahmevereinbarung fordert London seit Jahren von Paris. Macron verwies einmal mehr auf die Zuständigkeit der EU, doch auch mit dieser

konnte die britische Regierung bislang kein entsprechendes Abkommen aushandeln. Der Gipfel zeigt damit einmal mehr die Grenzen der Migrationspolitik im Ärmelkanal auf.

Für die Menschen in den nordfranzösischen Camps wird es darauf hinauslaufen, dass sie sich – sollte der Gesetzesentwurf in Kraft treten – nach der gefährlichen Passage des Ärmelkanals in einem rechtlichen Niemandsland wiederfinden. Währenddessen wird die konservative Regierung allmählich in den Wahlkampfmodus wechseln und es ist absehbar, dass sie eine radikale antimigrantische Kampagne führen wird.

Dr. Thomas Müller



Foto: *Monika Kuck, Calais, 2016*

Der britische Künstler Banksy hatte früh ein Statement zur Flüchtlingsfrage in Form eines Graffiti in Calais abgegeben. Er betitelte das Bild „Sohn eines Migranten aus Syrien“, denn Steve Jobs Vater war Syrer, der als Politikstudent nach Amerika ging. Das Bild lebt weiter, wird verändert, anderes wird dazu geschrieben und dazu gemalt. Eine moderne Klagemauer.

Lagebericht aus Lesbos



Seit den Bränden im Camp Moria ist die Insel in der Ägäis fast komplett aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden. Lesbos war als Symbol unseres kollektiven Versagens an den Außengrenzen

einmal allgemein bekannt, ein Ort an dem der Versuch der Abschreckung so sichtbar war wie kaum anderswo. Seit dem Feuer hat sich die Lage stark verändert. Heute befinden sich auf Lesbos ca. 2.000 geflüchtete Menschen im temporären Lager „Mavrovouni“, die Zahl der New Arrivals hat sich in den letzten 12 Monaten auf ca. 200-300 pro Woche verzehnfacht.



Das Lager Mavrovouni auf Lesbos

Dabei haben vor allem die Pushbacks eine neue Dimension der Brutalität angenommen. Die Küstenwache hat innerhalb des letzten Jahres verdeckt damit begonnen, Menschen, die es auf die Insel schaffen, nach ihrer Landung mit paramilitärischen Trupps abzufangen, sie zu fesseln, zu schlagen und zu durchsuchen, dann in Lieferwagen ohne Nummernschild zu Außenposten an der Küste zu bringen. Von hier werden sie über Nacht auf das offene Meer gebracht und auf Rettungsinseln ausgesetzt. Nur Médecins sans frontières (MSF, Ärzte ohne Grenzen) ist es erlaubt, in Abstimmung mit offiziellen Stellen Einsätze zur medizinischen Nothilfe durchzuführen. So konnten viele illegale Pushbacks verhindert werden. Ein Großteil des Anstieges der New Arrivals ist auf die MSF-Mission zurückzuführen.

Eine weitere Entwicklung ist der Bau der gefängnisgleichen „Closed Controlled Access

Facility“ im Innern der Insel. Dieses neue „geschlossene“ Lager ist bisher nur über Schotterwege erreichbar und zwei Stunden Fahrtweg von der nächstgelegenen Stadt entfernt. Die Eröffnung ist für Ende des Jahres geplant, mit Verzögerungen ist jedoch zu rechnen: Noch wurde keine Wasserversorgung sichergestellt und eine Evakuierung aus der Region wäre im Fall eines Waldbrandes nicht ohne befestigte Straßen möglich. Für die meisten Hilfsorganisationen auf der Insel bedeutet das neue Lager eine große Unsicherheit, ob sie ihre Arbeit fortsetzen können.



Partner Community in Paréa Lesbos

Als [Europe Cares](#) betreiben wir das Community Center [Paréa Lesbos](#) und bieten unseren 10 Partnerorganisationen eine Basis für ihre Unterstützungsangebote, wie z.B. NFI-Verteilung, psychosoziale Unterstützung, Sportangebote, Sprachkurse und ein tägliches Mittagessen für die 300 - 500 Besucher am Tag. Es ist das gemeinsame Ziel der Partner Community, eine unabhängige Zivilgesellschaft zu erhalten und Menschen nach ihrer traumatischen Flucht bestmöglich zu unterstützen. Gemeinsam schauen wir mit großer Besorgnis auf den Bau des neuen Lagers, die gewaltsamen Pushbacks, sowie die schwindende Aufmerksamkeit - aber wir sind entschlossen, uns auch in Zukunft für die geflüchteten Menschen einzusetzen, die die Insel erreichen.

Lennard Everwien (Europe Cares)



Beitrittserklärung

Antrag auf Mitgliedschaft im
„Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe
und interkulturelle Friedensarbeit e. V.“

Hiermit beantrage ich meine Mitgliedschaft im
„Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe und
interkulturelle Friedensarbeit e. V.“!

Mit meiner Mitgliedschaft erkläre ich die
Satzung des oben genannten Vereins als für
mich verbindlich!

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

E-Mail: _____

Telefon: _____

Ein Mitgliedsbeitrag wird nicht erhoben.

Im Falle einer finanziellen Unterstützung
überweise ich den entsprechenden Betrag
auf das Konto
IBAN DE21 3905 0000 0000 3170 08,
BIC AACSD33XXX bei der SK Aachen.

Persönliche Daten werden bei uns natürlich
gespeichert, nur für vereinsinterne Zwecke
verwendet und nicht an Dritte weiter gegeben.
Mehr darüber in unserer [Datenschutzerklärung](#).

Ort, Datum: _____

Unterschrift: _____

Impressum

Diesen **Rundbrief** erhalten alle Mitglieder und
AbonentInnen.

Wir freuen uns über jeden und jede, der/die
Interesse an unserem Rundbrief hat! Wer also
jemanden kennt, der/die sich für unsere Arbeit
interessiert: eine kurze E-Mail an
Helmut.Hardy@Aachener-Netzwerk.de reicht.
Und auch wer den Rundbrief nicht mehr
erhalten möchte schicke bitte einfach eine
formlose E-Mail an Helmut.Hardy@Aachener-Netzwerk.de.

Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe und
interkulturelle Friedensarbeit e.V.

Büro:
Welthaus Aachen
An der Schanz 1
52064 Aachen
Tel. +49 241 89 43 86 00

Internet:
<https://www.Aachener-Netzwerk.de>

Vereinsadresse:
c/o Helmut Hardy
Im Grüntal 18a
52066 Aachen
Tel. +49 241 97 01 38

Das Aachener Netzwerk ist gemeinnützig und
Spenden sind deshalb steuerlich absetzbar.
Unser **Spendenkonto** ist:

Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe und
interkulturelle Friedensarbeit e.V.

Sparkasse Aachen
IBAN DE21 3905 0000 0000 3170 08
BIC AACSD33XXX